



Merseburger Kreis-Blatt.

Donnerstag den 19. November.

Bekanntmachungen.

Die Magistrate der Städte Lauchstädt, Lützen, Schaffstädt und Schleuditz, sowie die Ortsrichter des platten Landes veranlassen, mir bis zum 20. December d. J. eine Nachweisung nach dem untenstehenden Schema einzureichen.
Bei Ausfüllung der einzelnen Colonnen empfehle ich die größte Sorgfalt und bemerke, daß für diejenigen Ortschaften, in welchen Mahnungen und Executionen wegen der Klassensteuer nicht nöthig gewesen sind, Vacat-Anzeige einzureichen ist.
Merseburg, den 12. November 1874.

Der Königl. Landrath
Weidlich.

Nachweisung

der wegen Klassensteuerrückständen verfügten Mahnungen, sowie der verfügten, vollstreckten und fruchtlos vollstreckten Executionen.

Laufende Nr.	Name der Ortschaft.	Anzahl der zur Klassensteuer veranlagten Personen in														Anzahl der wegen Klassensteuerrückständen															
		verfügten Mahnungen in							verfügten Executionen in							vollstreckten Executionen in				fruchtlos vollstreckt. Execut. in											
1	2	Stufe 1.	Stufe 2.	Stufe 3.	Stufe 4.	den Stufen 5. bis 12.	Zusammen (Sp. 3.—7.)	Stufe 1.	Stufe 2.	Stufe 3.	Stufe 4.	den Stufen 5. bis 12.	Zusammen (Sp. 9.—13.)	Stufe 1.	Stufe 2.	Stufe 3.	Stufe 4.	den Stufen 5. bis 12.	Zusammen (Sp. 15.—19.)	Stufe 1.	Stufe 2.	Stufe 3.	Stufe 4.	den Stufen 5. bis 12.	Zusammen (Sp. 21.—25.)	Stufe 1.	Stufe 2.	Stufe 3.	Stufe 4.	den Stufen 5. bis 12.	Zusammen (Sp. 27.—31.)
		3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32

Laufende Nr.	Name der Ortschaft.	Von der Gesamtsumme der Mahnungen in Spalte 14. treffen auf				Von der Gesamtsumme der verfügten Executionen in Spalte 20. treffen auf				Von der Gesamtsumme der vollstreckten Executionen in Spalte 26. treffen auf				Von der Gesamtsumme der fruchtlos vollstreckten Executionen in Spalte 32. treffen auf			
		Kohnarbeiter.	Grundbesitzer.	Gewerbetreibende.	andere Personen.	Kohnarbeiter.	Grundbesitzer.	Gewerbetreibende.	andere Personen.	Kohnarbeiter.	Grundbesitzer.	Gewerbetreibende.	andere Personen.	Kohnarbeiter.	Grundbesitzer.	Gewerbetreibende.	andere Personen.
1.	2.	33.	34.	35.	36.	37.	38.	39.	40.	41.	42.	43.	44.	45.	46.	47.	48.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß im Laufe der ersten Hälfte d. M. nachstehende hiesige Fleischer das Fleisch aller von ihnen geschlachteten Schweine auf Trichinen haben untersuchen lassen und zwar:

die Fleischermeister Erfurth, Fröhlich, Ebe, Meinel, Franz und Leonhard Mohr, Carl und Gustav Reuschel u. Stecher.

Merseburg, den 17. November 1874.

Die Polizei-Verwaltung.

Auction.

Sonnabend den 21. November d. J., Vormittags 10 Uhr, sollen an hiesiger Gerichtsstelle 3 Treppen hoch circa 7 Centner cassirte Acten an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung in preussischem Gelde öffentlich verkauft werden.

Merseburg, den 7. November 1874.

Königliches Kreisgericht.

J. A. Gelbert, Kr. Ger. Act.

Pferde-Auction.

Sonnabend den 21. November a. e., Vormittags 10 Uhr, verkaufe ich im Auftrage des Gerichts im Gehöfte Karlstraße Haus Nr. 4. 2 Pferde, wovon das eine 1 großer brauner Wallach, ohne Abzeichen, ca. 9—10, das andere 1 braune Stute mit weißen Hinterfüßen ca. 10—11 Jahre alt ist, meistbietend gegen Baarzahlung.

Merseburg, den 11. November 1874.

Ziehm., Canzlei-Inspector.

Eine Grube Dünger ist zu verkaufen Altenburger Schulplatz Nr. 2.

Stroh

verkauft die Delonomie große Ritterstraße Nr. 22.

Aepfel-Verkauf.

Der Aepfel-Verkauf, bisher im Gasthof „zum Hirsch“, ist verlegt in die große Sixtstraße Nr. 7. bei Frau Wittwe Bergerner.
August Schumann.

Einige Schock veredelte Süßkirsch-Bäume hat zu verkaufen
Gärtner Münch, Bandfabrik.

Eine herrschaftliche Wohnung ist zu vermieten, in schönster Lage der Stadt, und kann Neujahr bezogen werden. Nähere Auskunft ertheilt Herr Schieferdecker, Gotthardtsstraße Nr. 8.

Ein möblirtes Logis ist zu vermieten und Neujahr zu beziehen Gotthardtsstraße 36.

Ein noch brauchbarer Kleiderschrank wird zu kaufen gesucht Bahnhofstraße Nr. 6.

Feinstes Gänsepökelfleisch und Gänseschmalz, frischen Seedorsch

empfehlen C. L. Zimmermann.

Alle Sorten Wanduhren reparirt gut und billig
Benenien, den 18. November 1874. August Schulze.

G. Schönberger, Gotthardtsstraße 14., empfiehlt:

Cacao & Chocolate von Ph. Suchard in Neuchâtel,

Chocoladenpulver p. Pfd. 10 u. 8 Sgr. sehr preiswerth,

Cacao, entölt, p. Pfd. 22 u. 16 Sgr.,

feine Kuchenwaaren & Theebackwerk, täglich frisch,

Confituren & Desserts verschiedenster Art und von vorzüglichem Geschmack,
englisches Bisquit in acht verschiedenen Sorten p. Pfd. 10, 12, 15
und 17½ Sgr.,

Honigkuchen & Nürnberger Lebkuchen in zehn verschiedenen
Sorten p. Pfd. 5 bis 20 Sgr.,

Bairischen Malzzucker p. Pfd. 10 Sgr.

Das rühmlich bewährteste Jabritat für das Wachstum
der Haare, die **echte Süßmilch'sche Ricinusölpom-**
made aus Pirna, à Büchse 5 Sgr. bei
Emil Wolff in Merseburg am Hofmarkt.

Shirting, Chiffon,

Madapolam, Piqué, Satin

und alle Negligestoffe

offerire ich in ganzen und halben Stücken zu

Grossopreisen.

In Folge der gegenwärtigen Coniunctur enthält meine Preis-
liste **bedeutende Ermäßigungen**, welche jedoch voraussicht-
lich nicht lange andauern werden.

H. C. Weddy-Pönicke in Halle a/S.,
Grosso-Lager von Leinen- & Baumwollwaaren.

Fettes Rind- und Hammelfleisch em-
pfehlt **Trautmann, Weinberg.**

Gummischeuhe,

Gummithran

empfehlt

Gustav Lots.

Sophas von 15½ Thlr. an bei **Otto**
Bernhardt, Tapezirer, Preußerstr. 14.

Gebrüder Helbig, Meuselwitz,

empfehlen beste Meuselwitzer Kohlen für Stuben- und Küchenfeue-
rung: Stück-, Mittel- und Maschinenkohlen, zu Dampfessel-,
Brauerei- und Ziegeleifeuerung zc.: Maschinen- und Rußkohlen zu
den billigsten Preisen.

(Anfragen werden prompt eriebigt und Preisecourant sofort franco übersandt.)

Spielwerke

von 4 bis 200 Stücke spielend; mit Expression, Mandoline,
Trommel, Glockenspiel, Cassaquetten, Himmelsstimmen zc.

Spieldosen

von 2 bis 16 Stücke spielend, Necessaires, Cigarrenständer,
Schweizerhäuschen, Photographicalbums, Schreibzeuge, Hand-
schuhschaften, Briefbeschwerer, Cigarren-Etuis, Tabaks- und
Zündholzdosens, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Porte-
monnaies, Stühle zc., alles mit Musik. Stets das Neueste
empfehlt

J. S. Heller, Bern.

Preisecourante versende franco.

Nur wer direct bezieht, erhält Heller'sche Werke.
Größtes Lager von Holzschneidereien.

Feinste Salzbutte

empfehlt

J. Thomas, Neumarkt.

Bur gefälligen Beachtung!!!

Als eine geübte Damen-Schneiderin empfehle ich mich für Stadt
und Land; Anfertigung nach Wunsch, solide Preise.

Junge Damen, welche gesonnen sind das Schneidern gründ-
lich zu erlernen, wollen sich melden bei

Frau Bildhauer Horn,
Neuschauerstraße 6.

Dr. Pattison's

Gichtwatte

liefert sofort und heilt schnell

Gicht und Rheumatismen

jeder Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-,
Hand- und Kniegicht, Gliederreihen, Rücken- und Lendenweh.

In Paketen zu 8 Sgr. und halben zu 5 Sgr. bei **Gustav**
Lots. (H. 62830.)

Eine in jeder Beziehung vorzügliche Dresch-
maschine, deren Anschaffung jedem Landwirth empfohlen werden
kann, ist im Besitze des Herrn C. Schaffner in Waldenbach, welcher
seit 1 Jahr mit derselben arbeitet und mit deren Leistung durchaus
zufrieden ist. —

Dieselbe wird von zwei Zugthieren betrieben, drischt sehr viel
und durchaus untadelhaft, beschädigt weder Stroh noch Körner, ist
äußerst einfach und dauerhaft und läßt sich außerdem leicht trans-
portiren. — Bezogen wurde dieselbe aus der Fabrik **Moritz Weil**
jun. in **Frankfurt a. M.** für den Preis von Thlr. 200. —

Herr Schaffner ist gerne bereit, sie zu zeigen und sollten Inte-
ressenten deren Beschichtigung nicht versäumen. — Anfragen bezüg-
lich weiterer Auskunft bitten wir bei obiger Firma direct zu machen.

G. Schönberger,

Gotthardtsstraße 14.,

empfehlt für **Wiederverkäufer**

Honigkuchen und Confituren.

Rabatt und Preise wie in Halle.

Restaurant „zur Börse.“

Mit 1. December richte ich einen Mittagstisch, **Fräftige**
Hausmannskost, ein. Abonnenten wollen sich gefälligst melden
und können unter Umständen auch schon früher eintreten.

Carl Saller.

Gasthof zur alten Post.

Heute Donnerstag **Schlachtest**, früh 9 Uhr Wellfleisch.
H. Trautsch.

Brandins Restauration,

Donnerstag den 19. Abends 6 Uhr **Salzknochen.**

Ein ordentlicher Knecht wird gesucht, Antritt den 1. December,
Saalstraße Nr. 6.

Eine fleißige Köchin wird sofort von einer Herrschaft gesucht;
Näheres ertheilt Herr **Gustav Lots.**

Eine Köchin und ein in Näharbeiten geübtes Stubenmädchen sucht
Frau von Rüks.

Eine wollene Pferdedecke und eine Peitsche sind gefunden; abzuholen binnen 4 Wochen, widrigenfalls der Fund an den Finder abgegeben wird.

Dürrenberg, den 18. November 1874.

Der Stellvert. Amtsvorsteher.

Ein Hund (weißer Pudel) ist am Sonntag den 15. November Abends mir zugelaufen. Abzuholen binnen 8 Tagen gegen Zahlung der Infertionsgebühren und Futterkosten auf dem Bahnhofe.

Merseburg, den 17. November 1874.

H. Ferber, Assistent.

Zugelassen ein schwarzer Jagdhund mit weißer Brust und Vorderfüßen; abzuholen gegen Infertionsgebühren und Futterkosten beim Geschäftsführer Glas, Königsmühle.

Todes-Anzeige. Am 16. d. M. entschlief nach langen Leiden unser guter Hugo im Alter von 5 Jahren 5 Monaten. Dies zeigen Freunden und Bekannten an

die trauernden Eltern

Eduard Frohbs und Frau in Köschau.

Connabend, als am Tage vor dem Todtenfeste, Abends um 7 Uhr Beichte und Abendmahl für die Stadtgemeinde in der Domkirche. Herr Pastor Heinelen. Anmeldung.

Aus dem Kreise enthält das Amtsblatt.

Vom Consistorio der Provinz Sachsen ist im III. Quartal d. J. der Candidat der Theologie Hugo Rudolph Julius Könnede, gebürtig aus Merseburg, pro ministerio geprüft und mit Wahlfähigkeitszeugnissen versehen worden.

Der Kreisrichter Dr. Jahr in Merseburg ist in Folge seiner Ernennung zum Regierungsrath aus dem Justizdienste ausgeschieden. Befördert resp. veretzt sind: der Ober-Steuer-Controleur Hase von Merseburg nach Weisenfeld, der Steueraufseher Steinbock von Merseburg nach Suhl, der Thorcontroleur Köppen in Merseburg als Steueraufseher nach Aendorf.

Der Marktpreis der **Ferkeln** in der Woche vom 8. bis mit 14. November 1874 war pro Stück:

27 Sgr. 6 Pf. bis 1 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf.

Politische Rundschau.

Die weitaus interessanteste Sitzung des deutschen Reichstages in der diesmaligen Session war entschieden die vom 16. Auf der Tagesordnung derselben stand die erste Verathung des Bankgesetzesentwurfes. Zuerst erhielt das Wort der Präsident des Reichstageskanzleramt Dr. Delbrück; derselbe weist daraufhin, daß der vorliegende Ges. Entw. durch Beschlüsse des Bundesrathes wie des Reichstages veranlaßt sei; letzterer habe am 20. Mai v. J. eine Resolution gefaßt, durch welche der Reichskanzler aufgefordert wurde, einen Ges. Entwurf vorzulegen, welcher die Circulation der ungedeckten Noten beschränken und die Frage einer Reichsbank lösen sollte. Das Reichskanzleramt unterzog sich dieser Aufgabe, verhehlte sich jedoch dabei nicht, daß Gründe vorhanden seien, welche die Opportunität eines solchen Gesetzes für jetzt zweifelhaft erscheinen ließen, besonders das Moment, daß durch den Artikel 18. des Münzgesetzes die Banken verpflichtet sind, bis zum 1. Januar 1876 ihre Noten in auf Reichswährung lautende umzuwandeln und keine Noten unter 100 Mark auszugeben. Der Redner gab nun eine Uebersicht des Bestandes an Banknoten unter 100 Mark — dieselben betragen Ende 1873 178 1/2 Millionen Thaler — und des Vorraths an Reichsgoldmünzen. Bei Ausarbeitung des Ges. Entw. kam es der Regierung auf Beseitigung zweier Uebelstände an: 1) des Umstandes, daß wir eine große Menge Banknoten haben, welche sich über das Circulationsgebiet hinaus verbreitet haben und 2) die Ausdehnung der ungedeckten Noten. Zur Beseitigung dieser Uebelstände sei die Errichtung einer Reichsbank vorgeschlagen; der Redner erklärte, kein principeller Gegner derselben zu sein, nur verkenne er nicht die Schwierigkeiten der Durchführung, die ihm gegenwärtig noch unübersteiglich erscheinen. Abg. Dr. Bamberg er griff hierauf in 1 1/2 stündiger Rede sowohl den Entwurf, wie speciell den Finanzminister Camphausen an; er verlangte die Gründung einer Reichsbank mit indirecter Contingentirung und die Beseitigung der kleinen Banken. Darauf hielt Finanzminister Camphausen eine 2 stündige glänzende Rede. Zunächst auf die Münzverhältnisse eingehend, zeigte er, daß alle Angaben über Goldabfluß weit übertrieben sind. Der Silberbestand in Courant habe sich im letzten Jahre auffallend vermindert; die Generalfinanzkasse, die auch als Reichskasse fungire, habe am 5. Nov. nur eine Kleinigkeit über eine Million in Silber besessen, das andere habe in geprägtem Golde bestanden. Der Redner fragt dann im weiteren Verlaufe, wo denn die Hindernisse eigentlich lägen, welche der Einführung einer Reichsbank entgegenständen? In Preußen nicht, denn Preußen sei überhaupt noch niemals gefragt worden! So lange sein Ansehen in dieser Richtung noch gelte, werde er zwar niemals dazwischen willigen, daß die realen Rechte des

selben geschädigt würden, aber weiter auch nichts. Einem einstimmigen Wunsche der übrigen Regierungen werde sich Preußen niemals entgegenstellen, es werde sich nach vorheriger Verständigung der Majorität jedenfalls fügen. Aber dieser Fall liege gar nicht vor. Die Majorität, die sich jetzt für den nebelhaften Begriff einer Reichsbank bemerklich mache, sei nur eine scheinbare. Die Einen wollten eine Monopolbank mit ausschließlichem Emissionsrechte, den Andern schwebte eine Centralbank vor. Vor dem Jahre 1848 habe nur Preußen in Deutschland eine Monopolbank gehabt. Wie sei die Geschäftsführung derselben getadelt worden, wie sei man ihr aus politischen Rücksichten zu Leibe gegangen. Preußen würde mit Unterstützung eines solchen Antrages in die schiefste Lage der andern deutschen Staaten gegenüber gerathen. Und eine Centralbank neben den andern Banken, da werde man die Vielheit der Noten behalten! Eine solche Centralbank haben wir ja schon, wenn auch nicht von Rechtswegen, so doch thatsächlich — das ist die Preussische Bank! Sie hat schon jetzt verfassungsmäßig das Recht, mit Zustimmung der übrigen Landesregierungen in den außerpreussischen Staaten Filialen zu errichten. Den Particularismus fördert die Vorlage nicht, wenn z. B. Baiern heute eine Filiale der Preussischen Bank haben will, so braucht es dies nur zu beantragen. Den Vorwurf des Fiscalismus hat die Presse ohne Grund gegen die Vorlage und ihre Urheber erhoben. Preußen wird sich keiner Verhandlung über die Errichtung einer Centralbank entziehen, wenn seine billigen Ansprüche geachtet werden und der für die Preussische Staatskasse empfindlichste Punkt der Contingentirung der ungedeckten Noten, der zugleich die Hauptursache der Abneigung gegen den Entwurf in der Geschäftswelt bildet, in stonender und gerechter Weise erledigt wird. Wöge sich im Hause nicht eine Majorität für einen Namen, sondern für eine Sache bilden! — Der Eindruck der Rede war ein gewaltiger. — Im Laufe der Sitzung war folgender von über 100 Abg. unterstützter Antrag des Abg. Lasker eingegangen: das Ges. an eine Commission zurückzuverweisen mit dem Bemerkten, daß es zur Regelung des Bankwesens nothwendig sei, die Bestimmungen des Gesetzes durch Bestimmungen über gleichzeitige Errichtung einer Centralbank zu ergänzen. — Um 4 Uhr Nachmittags wurde die Debatte verlag.

Die Haft des Grafen Arnim ist um des wegen der Rathskammer des Stadtgerichts wieder aufgehoben, weil die Gutachten der beiden Gerichtsräte übereinstimmend dahin lauteten, daß sowohl die Ueberführung des Grafen nach der Stadtvoigtei oder der Charité als auch die angeordnet gewesene polizeiliche Ueberwachung des Angeklagten für diesen bei seinem nervösen Zustande lebensgefährlich verhanden könnte. Die Wiedererhaftung war auf Grund des §. 92. des Str. G. B. erfolgt, weil der Untersuchungsrichter in dem Umfange, daß Graf Arnim eine resp. einige der vermischten Urkunden dem Rechtsanwalt Munkel ausgehändigt hatte (die dieser dem Gerichte zustellte), eine Veröffentlichung im Sinne des §. 92. gefunden hatte. Die Anklageschrift ist dem Grafen am 14. zugestellt worden. Die Hauptverhandlung wird öffentlich (vielleicht jedoch nur zum Theil) und mündlich sein. Ueber den Termin verlautet noch nichts Bestimmtes, doch dürfte derselbe spätestens am 7. December stattfinden.

Wie die „Ztg. für Lothringen“ meldet, ist das Entlassungsgesuch des Bezirkspräsidenten von Lothringen, Graf Arnim-Boysenburg, Schwager des angeklagten Grafen Harry, angenommen worden.

Die Social-Demokraten im Reichstage haben einen Antrag auf Entlassung der inhaftirten Abg. Hebel, Hafenclever und Most eingebracht; die nöthige Unterstützung fand derselbe aus den Reihen der Elsaß-Lothringer und der Centrums-Fraction.

In der Dfsee sind die beiden Dampfer „Borussia“ und „Sirius“ zusammengestoßen; der Dampfer „Borussia“, welcher am meisten beschädigt wurde, setzte zwar seine Fahrt fort, ist aber bei Sorau gestunken. Drei Mann der Besatzung wurden vom „Sirius“ gerettet, fünf andere und zwei Passagiere landeten in einem Boot bei Rügenwalde; der Capitain Klein und zwei Heizer sind ertrunken. Der „Sirius“ ist in den Hafen von Stolpmünde geschleppt worden.

Der Dekan Tomaszewski in Trzemeszno (Prov. Posen) ist nach Verbüßung der bereits gegen ihn erkannten einmonatlichen Haft wegen seiner fortgesetzten Weigerung, Auskunft über die Person des apostolischen Delegaten zu geben, zu 6 Monaten Haft verurtheilt worden.

Der Erzbischof von Dlmüg, zu dessen Erzbischofese ein Theil von Preussisch-Schlesien gehört, ist mit der Preussischen Regierung in Conflict gerathen. Ohne Rücksicht auf die Maigesetze besetzte nämlich der Erzbischof in diesem Preussischen Theile die erledigten Pfründen, ohne die Anzeige an die Behörde zu erstatten. Er war deshalb vom Kreisgericht in Ratibor zu einigen 1000 Thlr. Strafe ev. Gefängniß verurtheilt und die Oesterreichische Regierung um seine Auslieferung ersucht. Da diese dieses Ansuchen abwieß, so hat das Kreisgericht in Ratibor nunmehr einen Siebbrief gegen den Erzbischof erlassen und der Pächter des erzbischoflichen Gutes Stollmüg angewiesen, die Nacht nicht an den Erzbischof, sondern an das Kreisgericht in Ratibor abzuführen. — Die im Oesterreichischen Theile seiner Erzbischofese erfolgten Neubesetzungen zeigt der Erzbischof der Oesterreichischen Regierung regelmäßig an.

Die Zerrwürfnisse im französischen Ministerium haben sich zu einer Art von Ministerkrisis gesteigert; man spricht trotz offiziöser Ablemungen von einem Wiedereintritt des Herzogs von Broglie. Emil Girardin hat das Journal „France“ übernommen.

In England hat ein vom früheren Premierminister Gladstone veröffentlichtes Buch über die Beschlüsse des vaticanischen Concils, in dem er sich ganz entschieden gegen die Unfehlbarkeitslehre wendet, ungemeines Aufsehen gemacht. Infolge des Buches ist ein bestiger Zeitungskrieg zwischen den Ultramontanen und Gladstone entbrannt, an dem sich viele liberale Katholiken, die auf Gladstone's Seite stehen, betheiligen. Das erste Exemplar seines Buches hat Gladstone dem Fürsten Bismarck gesandt. — Die englische Regierung hat die Ausrüstung und Ausendung einer neuen Polarexpedition beschloffen, die im kommenden Mai unter Segel gehen soll.

In Montevideo wird wahrscheinlich eine gütliche Vereinbarung zwischen dem Führer der Insurgenten, General Mitre, und dem neuen Präsidenten Avellaneda zu Stande kommen, wonach letzterer von der Präsidentschaft zurücktreten und Vornahme neuer Wahlen in kürzester Zeit erfolgen würde.

In Costa-Rica hat wieder einmal ein Aufstand stattgefunden, der indessen bald niedergeworfen wurde. — Aus Panama wird gemeldet, daß die spanischen Kanonenboote „Fornado“ und „Gerona“ gedroht hätten, Laquayra zu bombardiren.

Die Holländer haben neuerdings wieder mehrere besetzte Stellen der Atchinesen genommen und drei Ortschaften besetzt.

Am Ufer.

Novelle von Mathilde Raven.

(Fortsetzung.)

Mir kamen fast die Thränen, so überraschte und bewegte mich der innige, weiche und doch so männliche Klang der harmonisch vereinten Stimmen.

„Eigenthümlich,“ sagte ich, als die Liedertafel schwieg, „daß nur in Deutschland der vierstimmige Männergesang zu Hause ist.“ Wieder traf mich ein scharfer Blick aus Zeltner's Auge.

„D, Deutschland hat noch mehr solcher Eigenthümlichkeiten,“ sagte er rasch. „Unsere Künstlerfeste und unsern Weihnachtsbaum hat auch kein anderes Volk. Es gehört eben deutsches Gemüth und deutsche Poesie dazu. Aber lassen Sie uns auf die Terrasse zurückkehren.“

In demselben Augenblicke, wo wir das Ufer erreichten, stieg uns gegenüber eine Rakete empor; die fallenden Leuchtkugeln erhellten mit bläulichem Lichte den Strom, der mit Rähnen wie übersät war. In der Mitte hielten die Boote, in welchem die Liedertafel saß; jede der vier Stimmen war durch ein farbiges Licht bezeichnet; der erste Bass hatte rothe, der zweite blaue, der erste Tenor weiße, der zweite grüne Lampionen. Im Krise umher schwammen zahllose kleine und größere Fahrzeuge, die Ruder einzogen. Langsam, geräuschlos glitten sie alle mit dem Strome hinunter, während die Liedertafel sang:

„Wer hat Dich, Du schöner Wald,
Aufgebaut so hoch dort oben!“

Da, wo die Rakete aufgestiegen war, glühte eine weiße bengalische Flamme auf; alle Umgebungen des Flusses, die dunkeln Fichten und Kastanien, die Häuser, die Gesichter der horchenden Menge am Ufer traten im hellsten, verklärten Lichte hervor, um nach wenigen Minuten wieder in die Dunkelheit hinab zu tauchen. Ferner und ferner verhallte der Gesang. In unserer Nähe war Alles still geworden.

Während dessen war es Zeit geworden, daß die Knaben sich zur Ruhe legten. Frau Doctor Wilburg forderte mich auf, Charley's Zimmer in Augenschein zu nehmen, und so ging ich mit ihr in's Haus.

Die Treppe und der Vorplatz ohne Teppiche machten mir denselben übermäßig einfachen Eindruck wie das Haus, indessen erwartete ich ja hier keinen amerikanischen Comfort, und so wunderte ich mich nicht über die Enge und Schmucklosigkeit von Charley's Schlafzimmerchen. War es doch luftig und reinlich. Ihm gefiel es sehr; es hatte überall Wandschränke und Verstecke; wenn man eine Thür öffnete, fand man keinen Ausgang, sondern einen Abschlag unter dem Dache, wo man Schuhe oder Kleider oder Bücher verwahren, wo Rifen und Koffer geborgen werden konnten. Sogar ein Schreibtisch war auf diese Weise angebracht.

„Ist dies auch ein Wandschrank?“ fragte ich belustigt, auf eine Thür in die Ecke zeigend.

„Nein,“ entgegnete die Hausfrau, „hier ist noch ein Zimmer.“

Ein Strom silberweißen Lichtes drang aus dem Raume hervor, den sie öffnete. Der volle Mond, der eben aufgegangen war, sandte seine Strahlen tief in das freundlich ausgestattete Gemach. Es lag im Ausbau und hatte Fenster nach drei Seiten; die Linden und der große Kastanienbaum schlossen es gleichsam ein, so daß es wie ein Nestchen in grünen Zweigen dalag. Durch das Fenster der dritten freien Seite sah man über Gärten und Wiesen weit hinaus, bis auf die Landstraße, die sich wie ein weißes Band den Hügel hinanzog.

„Wie allerliebste!“ rief ich unwillkürlich. „Könnten Sie mir nicht das Zimmer vermieten für die Zeit meines Aufenthalts in G.“

Frau Doctor Wilburg stuzte. „Es ist mein Gaststübchen,“ sagte sie langsam. „Wie lange denken Sie hier zu bleiben?“ „Nun, ich weiß nicht!“ war meine Antwort. „Charley hängt sehr an mir; ich möchte bleiben, bis er sich nicht mehr allzu fremd fühlt, der arme Junge.“

Ihr Gesicht erhellte sich; sie warf einen freundlichen Blick in's Nebenzimmer, wo ihre beiden Knaben bemüht waren, den neuen Ankömmling durch Vorzeigung aller ihrer Schätze an Spielsachen zu unterhalten, und sagte mit herlichem Lächeln: „Charley soll sich bald heimlich fühlen, ich werde wie eine Mutter für ihn sorgen. Aber ich kann mit Ihnen fühlen, Mrs. Wesley. Mein Gaststübchen steht Ihnen zu Gebote, so lange es Ihnen gefällt.“

„Und der Preis?“ fragte ich.

Sie erröthete.

„Ihr Herr Bruder bezahlt ein so reichliches Kostgeld für seinen Sohn,“ sagte sie rasch, „daß Sie ohne Bedenken für einige Wochen unser Gast sein können, wenn Sie mit unserer einfachen Häuslichkeit vorlieb nehmen wollen. Wenn wir einander auflagen, wie ich hoffe, wird Ihr Besuch ein Vergnügen für mich sein.“

Mir gefiel dies Arrangement nicht recht; ich hätte mich jedenfalls freier gefühlt, wenn ich bezahlt hätte; und billiger wurde mein Aufenthalt auf diese Weise auch nicht, denn natürlich mußte ich die Gastfreundschaft durch Geschenke gut machen. Indessen, der Stolz der Frau Doctor imponirte mir, und so sagte ich so liebenswürdig wie möglich, daß ich ihr freundliches Anerbieten annehmen werde. Sie sandte nach dem Gasthose, um unsere Sachen holen zu lassen, und wir gingen wieder in den Garten zurück.

„Wir müssen den Fluß im Mondschein sehen,“ sagte Frau Wilburg.

Die Herren waren auf der Terrasse geblieben und standen schweigend am Geländer. Zeltner wandte bei unserm Nahen den Kopf herum und zeigte stumm auf die Landschaft vor uns. Unwillkürlich entrang sich meiner Brust ein Laut des Entzückens. Der Strom war ganz still und leer, alle Boote verschwunden. Gegenüber in den Häusern brannte kein Licht mehr, die Ruße der Nacht lag überall ausgebreitet. Einsam am dunkelblauen, wolkenfreien Himmel, den im Westen ein goldrother Streif begrenzte, hing der Vollmond über dem einsamen Wasser; seine Strahlen bildeten eine Brücke von Diamantschnüren bis auf den Fluß, der in der Ferne, wo keine Bäume das Ufer beschatteten, wie ein See von geschmolzenem Silber dalag. Vor uns spiegelten sich die Häuser, die Bäume, und das Gebüsch am Ufer in der glatten, von keinem Lufthauch bewegten Fläche, so klar und deutlich, daß man jeden Zweig und jeden Stein unterscheiden konnte. Dicht neben uns im duffenden Lindenbaum sang eine Nachtigall; fern, ganz fern antwortete eine zweite. Es war eine himmlisch schöne Nacht! —

„D, jetzt möchte ich hinausrudern, weit in den Mondschein hinein!“ rief ich.

„Das Boot liegt am Ufer,“ sagte Zeltner. „Wenn Sie nicht zu müde sind, Mrs. Wesley, können wir noch eine Wasserfahrt machen. Wilburg und Therese, was meint Ihr?“

„Es ist freilich spät,“ sagte Doctor Wilburg, „aber die Nacht ist zu schön, um sie ganz zu verschlafen. Ich bin dabei.“

Ich war schon die Terrasse hinuntergeeil, Zeltner, der mir rasch folgte, fand mich schon im Boote.

„Wollen Sie sich an's Steuer setzen? Mrs. Wesley?“ fragte er, als er mir die Ruder herüberreichte.

„Nein, ich will rudern,“ rief ich, „ich kenne kein größeres Vergnügen.“

„Wilburg kann das zweite Paar Ruder nehmen,“ schlug seine Schwester vor, „ich setze mich an's Steuer, und Du, Eduard, singst uns ein Lied. Es klingt so köstlich auf dem Wasser.“

„Wir wollen ein Duett singen, Therese,“ war seine Antwort. Ich weiß nicht, welche Wirkung im Concertsaal die Stimmen der Geschwister auf mich gemacht haben würden, hier auf dem Strome, in stiller, warmer Mondnacht, entzückte mich der Gesang, obgleich ich die Worte nicht verstand und mir nachträglich den Sinn der Worte erklären lassen mußte. Ich wurde nicht müde, zu hören, und hat immer von Neuem: „Noch eins, nur noch ein einziges Lied! Wie schön sind doch die deutschen Lieder!“

„Dank, Mrs. Wesley, für dies Wort!“ sagte der Sänger mit freundlicher Verbeugung. „Dafür will ich Ihnen aber auch mein Lieblingslied singen, die Lotußblume von Heine und Schumann.“

„Sagen Sie mir erst den Text auf Englisch!“ bat ich.

„Traduttore, traditore! Die Hälfte des Reizes geht in der Uebersetzung verloren,“ entgegnete er, erfüllte aber doch gefällig meinen Wunsch.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Todtenfeste empfiehlt auf Bestellung Kränze u. s. w.
Frau Alter, Neumarkt 71., im Hofe.

Die in der Beilage angezeigten

Musikalien

sind zu beziehen durch die Buchhandlung von Friedr. Stollberg.

Redaction, Druck und Verlag von L. Jurek.